

L01211 Arthur Schnitzler an Hugo
von Hofmannsthal, 29. 3. 1902

, 29. 3. 902

mein lieber Hugo, da ich aus Ton u Inhalt Ihres Briefes entnehme, dſſ Sie wirklich,
weſt auch in einer von mir nicht geahnten, nicht für möglich gehaltnen Weife und
wahrhaftig nicht ganz berechtigten Weife verletzt sind, so liegt es mir vor ,allem
5 am Herzen Ihnen zu sagen dafs mir das beinah weh, nicht ^vnur^v leid thut. Hätte
ich eine Ahnung gehabt, dafs Sie auf diese Frühstücksfache irgend einen beträcht-
lichen Werth legen, hätten Sie mir z. B. geschrieben: es wäre mir angenehm – ,es
10 ist mein spezieller Wunsch etc. ich hätte natürlich kein Absagetelegramm an Sie
geschickt, obzwar das mit der Unbequemlichkeit in den nächsten Tagen wahrhaf-
tig keine Ausrede war. Ich glaube auch dſſ ich nicht abgesagt hätte, weſt Sie mich
zu ,sich geladen hätten, aber so spielte auch, halb unbewußt die Überlegung mit:
15 »ein neues Haus, – ich, der gar nirgends hingehet«. Das letztere soll natürlich keine
Entschuldg fein sondern ~~aus~~ wird hier nur beigefügt, dafs es zur Vollständigkeit
gehört. ,Sie werden mir gewiss erwidern, dafs ^vwas^v ich^v schon aus dem Umstand,
dſſ Sie mir überhaupt geschrieben haben, entnehmen muſte, es handelte sich
20 um einen herzlichen Wunsch von Ihnen. Bei näherer Überlegung sehe ich das
ein, und es war Unrecht ,von mir, so rasch, ohne Würdigung dieses Umstands,
Ihnen abzutelegrafiren. Aber die Hoffnung einer Bekanntschaft für nächftens, die
ich am Schluss ausgesprochen habe, war keine Phrase, und dſſ Ihr Aerger über
25 mich geschwunden ist, werden Sie bei unferm nächsten ,Zusammenfein^v am besten^v
dadurch beweisen, dass Sie lieber auf den letzten als auf den ersten Satz meines
Telegrams zurückgreifen. Denken Sie freundlichſt noch einmal dran, dass ich seit
fehr vielen Jahren kein mir fremdes Haus betreten habe und Sie ,werden vielleicht
spüren, dafs ich mit dem Wort von der Unbequemlichkeit mich felber mehr ins
30 Unrecht gesetzt habe, als nothwendig war. Das wesentliche ist u bleibt: mir kam
Ihr ^vheutiger^v Brief so überraschend wie möglich – ^vdeſt^v als ich ^vlh^v mein^v Tele-
gramm absandte, ,war ich mir absolut nicht bewußt, dass ich Ihnen damit einen
Wunsch abschlage, auf deſſen Erfüllung in den nächsten Tagen Sie Werth legen.
Aus Ihrem heutigen Briefe sehe ich, dafs ich Sie verletzt habe; reichen Sie mir die
Hand und feien Sie mir nicht böſe.

Von Herzen Ihr

Arthur

,Es wäre denkbar, dſſ ich an einem der Oftertage bei Ihnen Vormittag vorbei radle,
aber es ist recht unsicher.
35 Mittwoch bin ich übrigens bei der »Kraft«probe, Sie wohl auch.
Das Geld an Frau v. P. habe ich gefandt.

A.

↗ Versand durch Arthur Schnitzler am 29. 3. 1902 in Wien
Erhalt durch Hugo von Hofmannsthal im Zeitraum [29. 3. 1902 – 2. 4. 1902?] in Wien
© FDH, Hs-30885,97.

Brief, 3 Blätter, 10 Seiten, 2451 Zeichen
Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

- ✉ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S.155.

Index der erwähnten Entitäten

XXXX idx1

– *Über unsere Kraft. Zweiter Teil*, 1

POLLANETZ, MALVINE VON (15. 2. 1840 Wien – 10. 7. 1926 Rodaun), 1

QUELLE: Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 29. 3. 1902. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01211.html> (Stand 15. Februar 2026)